

Ein Brief des Kaisers über die Mongolengefahr

vorgelegt von
Igor Fischer

Hamburg 2012

Universität Hamburg
Fachbereich Geschichte
Proseminar 53-193 „Die Invasion der
Mongolen – Ihre Wahrnehmung in
Europa anhand ausgewählter Quellen aus
dem 13. Jahrhundert
WS 2011/2012
Ingeborg Braisch

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	2
1 Quellenbeschreibung	3
2 Inhaltsangabe	3
3 Quellenanalyse	4
3.1 Darstellung der Mongolen	4
3.2 Militärische Aspekte der Mongolendarstellung	5
3.3 Ziele der Mongolen	6
3.4 Reaktion der Gegner	6
4 Einordnung in den historischen Kontext	7
4.1 Diplomatischer Kontext	7
4.2 Der Brief innerhalb des Streites zwischen Friedrich II. und dem Papst	8
Schlussbetrachtung	11
Literatur	12

Einleitung

13. September 2011: Angela Merkel ist in der Mongolei und unterzeichnet verschiedene Verträge mit lächelnden Gastgebern. Dies ist ein Bild, das ganz treffend die Mongolei im 21. Jahrhundert beschreibt. Es ließen sich noch weitere Besuche von westlichen Präsidenten wie George Bush oder Vladimir Putin in diesem Land aufzählen. All das vermittelt das Bild eines Landes, welches eine positive Rolle in der Welt spielt.

Im 13. Jahrhundert war dieses Volk der Mongolen in einem sehr viel anderen Licht. Man assoziierte mit ihm allerhand negative Aspekte und sah im Auftauchen der Mongolen sogar das Ende der Welt.

Es ist vielleicht vermessen, die heutige Welt mit der des 13. Jahrhunderts zu vergleichen, ohne die Zwischenschritte zu beachten, die die westliche Gesellschaft beim Rezipieren anderer Kulturen und Gesellschaften gemacht hat. Dieser Versuch soll auch unterbleiben. Schließlich gab es auch im 13. Jahrhundert sehr verschiedene Weisen, auf die Fremden zu blicken. Innerhalb dieser Hausarbeit soll vor allem ein Blickwinkel analysiert werden, der des Kaisers des Heiligen Römischen Reiches Friedrichs II. Seine Bedeutung ist auch heutzutage sehr groß und er wurde bis ins 20. Jahrhundert zum „genialen Staatsmann, Vorläufer der Moderne und deutschen Idealherrscher stilisiert“¹.

Für die Analyse seiner Sicht auf die Mongolen wird ein Brief verwendet, der 1241 an Heinrich III. geschickt wurde, also zu einer Zeit, in der die Mongolen sehr nah an den Grenzen des Reiches waren. Zur Struktur der Hausarbeit: Zuerst sollen in der Quellenbeschreibung die Rahmenbedingungen des Briefes dargestellt werden, d. h. wer schrieb den Brief an wen und welche Intention lässt sich anhand der ersten Sätze erkennen. Danach soll der Inhalt vor allem im Hinblick auf die Argumentationsstruktur dargestellt werden. Die dann folgende Analyse verfolgt den Zweck, diese Einheit des Briefes in mehrere Elemente oder Schwerpunkte zu zerlegen und zu schauen, wie man die gegebenen Informationen kategorisieren kann.

Ausgehend von dieser Analyse soll innerhalb der Einordnung in den historischen Kontext der Inhalt der Quelle mit den Ereignissen zur Zeit der Abfassung des Briefes verbunden werden. Damit sollen die externen und internen Faktoren bei der Entstehung der Quelle berücksichtigt werden. Es soll vor allem auch erarbeitet werden, welche Funktion die Quelle hat. Abstrakt gesagt, steht also im Rahmen dieser Hausarbeit die Untersuchung der Form und der Funktion der Quelle im Vordergrund.

¹Olaf Rader. *Friedrich II.. Der Sizilianer auf dem Kaiserthron. Eine Biographie*. Beck, 2010, Rückseite.

1 Quellenbeschreibung

Für die Quelleninterpretation liegt ein Brief von Friedrich II. an Heinrich III. vor. Der Brief trägt in der Übersetzung den Titel „Brief des Kaisers an den König von England vom 3. Juli 1241“. Im Original ist der Brief auf Latein abgefasst worden, für die Analyse wird die deutsche Übersetzung verwendet.

Der Autor bzw. der Auftraggeber des Briefes Friedrich II. war zur Zeit der Abfassung Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. Er wurde ab 1211 schrittweise König über Deutschland und 1220 wurde ihm die Kaiserwürde vom Papst verliehen. In der im Titel des Briefes genannten Zeit im Juli 1241 unternahm er einen Feldzug gegen den Kirchenstaat.

Heinrich III. als Adressat war König von England seit 1216. Es war ein Schwager von Friedrich II. Die Intention des Briefes wird später diskutiert, aber oberflächlich nach dem Inhalt zu urteilen soll der Brief auf die Gefahr durch die Mongolen hinweisen und ein gemeinsames Vorgehen gegen die Mongolen anzusprechen. Die folgende Zusammenfassung wird genauer über den Inhalt und die Argumentationsstruktur Aufschluss geben:

2 Inhaltsangabe

In seinem Brief an den König von England Heinrich III. widmet sich Friedrich II. mehreren Aspekten des Vordringens der Mongolen. Zuerst geht er auf den Ursprung und die Ziele der Mongolen ein. Er schreibt, dass sie in „einem Land am Ende der Welt im Süden“ (Z. 8)² gelebt haben. Die Mongolen nennt er im ganzen Brief mit dem Namen „Tartari“. Als Ziel der Mongolen gibt er an, dass sie danach streben, „die gesamte Erde mithilfe seiner ungeheuren und unvergleichlichen Macht und Menge an Truppen allein zu beherrschen“(Z. 19ff.).

Weiter beschreibt er die Kämpfe der Mongolen gegen die Kumanen und gegen die Ruthenen, wobei er die militärische Überlegenheit und die Plötzlichkeit der Attacken betont. Dann wird in dem Brief der Kampf der Mongolen gegen die Ungarn thematisiert. Es wird in dem Brief darauf eingegangen, wieso die Ungarn verloren hätten.

Im Brief werden für das Erzählte auch die Quellen genannt: Eine Quelle soll der Bischof Stephan II. von Waitzen gewesen sein. Andere Quellen sind der Sohn Friedrichs II. Konrad, der König von Böhmen und die Herzöge von Österreich und Bayern.

Nach der Darstellung des Vordringens der Mongolen, wird auf ihre Eigenschaften eingegangen: Es wird beispielsweise ihr Aussehen beschrieben und sie werden charakterisiert. Dazu kommt die Beschreibung ihrer militärischen Ausrüstung sowie

²Im Folgenden wird auf die Quelle der Einfachheit halber mit Zeile und einer Zahl referiert, d.h.(Z. Ziffer)

ihrer Fortbewegungsmittel, Pferde und Schläuche. Der vorliegende Auszug aus dem Brief schließt mit dem Aufruf, die Mongolen gemeinsam zu bekämpfen.

3 Quellenanalyse

Die Quelle ist, wie in der Quellenbeschreibung angegeben, als ein Warnung gedacht und soll die Zusammenarbeit zwischen den Königreichen fördern. Eine Warnung macht im Grunde aber nur Sinn, wenn man dem Adressaten Aspekte vermittelt, die für ihn eine Bedrohung sein könnten. Es soll daher im Folgenden vorgestellt werden, wie Friedrich II. die Mongolen beschreibt.

3.1 Darstellung der Mongolen

Den Mongolen werden im Brief eher negative Eigenschaften beigemessen. Dies scheint dazu zu dienen, die Angst vor den Mongolen ³ zu schüren, d. h. sie möglichst gewalttätig und brutal zu charakterisieren. Bereits am Anfang des Briefes werden die Mongolen negativ dargestellt, wenn von einer „barbarischen Herkunft und Lebensweise“ (Z. 9) die Rede ist.

Die im weiteren benutzten Begriffe in Zusammenhang mit dem Vordringen der Mongolen haben ebenfalls eine eher negative Konnotation, wie man am folgenden Satz sieht: „Es hat nun also ein allgemeines Gemetzel gegeben, die Vernichtung von Königreichen und die Zerstörung der fruchtbaren Erde, die dieses verruchte Volk durchzog.“ (Z. 15-17) Es sind nicht die einzigen Sätze im Brief, die mit den Mongolen negative Elemente verbinden. Tod und Verwüstung werden zum Beispiel in Zeile 23ff. mit den Mongolen assoziiert: „Nachdem sie nun alles getötet und erbeutet hatten, was ihre Augen erblicken konnten und hinter sich eine Spur völliger Verwüstung gelassen hatten, waren sie zu der volkreichen Siedlung der Kumanen gekommen.“ Das Vorgehen der Mongolen gegen die Kumanen wird als sehr brutal beschrieben: „Und diejenigen, die die Flucht nicht rettete, tötete das bluttriefende Schwert der Tartaren.“ (Z. 28f.) Es wird sehr oft versucht die Mongolen mit dem Tod und Barbarentum zu verbinden, wie beispielsweise beim Kampf gegen die Ruthenen: „Ja und plötzlich stürmen die Tartaren herbei, um zu morden und zu plündern“ (Z. 34f.) In Bezug auf den Kampf gegen die Ruthenen bekommen die Mongolen eine klare negative Wertung: „Unter dem plötzlichen ungestümen Vordringen und den Sturmangriffen jenes barbarischen Volkes, das heranrast, wie der Zorn Gottes und sein Blitz plötzlich geschleudert werden [...]“ (Z. 35f.).

Beim weiteren Vordringen gegen die Ungarn wird ein ähnlich negatives Bild von den Mongolen gezeichnet: „Die Prälaten und Magnaten Ungarns wurden niedergemetzelt, der König selbst floh nach Dalmatien und die Feinde [die Mongolen]

³Obwohl in der Quelle der Name „Tartaren“ verwendet wird, soll außerhalb der Quelle die Bezeichnung „Mongolen“ verwendet werden.

verheerten alles jenseits der Donau.“(Z. 51f.)

Das negative Mongolenbild wird noch direkter in Zusammenhang mit dem Charakter der Mongolen beschrieben: „Denn dieses Volk ist wild und lebt außerhalb des Gesetzes und kennt keine Menschlichkeit.“(Z. 64) Zuletzt wird von ihrem Äußeren ein negatives Bild gezeichnet: „Sie haben breite Gesichter, blicken grimmig und stoßen ein schreckliches Geschrei aus, das gut zu ihrer Gesinnung passt.“(Z. 68f.)

3.2 Militärische Aspekte der Mongolendarstellung

In dem vorhergehenden Teil wurden bereits das Vorgehen der Mongolen in Grundzügen charakterisiert. Nun soll dargestellt werden, welche Eigenschaften ihnen im militärischen Bereich gegeben werden.

Die militärischen Fähigkeiten der Mongolen werden sehr hoch eingeschätzt, zumindest aber werden sie im Brief als überlegen gegenüber den Gegnern beschrieben wie in Zeile 26ff., wenn geschrieben wird, dass den Mongolen „der Bogen eine nur allzu vertraute Waffe ist, ebenso wie Wurfspieße und Pfeile, die sie ja ständig benutzen und die stärker trainierte Arme haben als andere, diese Kumanen.“ Im Brief wird außerdem häufig betont, dass die Mongolen sehr schnell und beweglich sind, was man an bestimmter Lexik sehen kann wie in Zeile 35 an „plötzlich“ und in Zeile 48 an „Wirbelwind“. Des Weiteren lässt sich erkennen, dass die Mongolen taktisch vielfältige Vorgehensweisen kennen, wenn beispielsweise in Zeile 35 die Rede von einem „Sturmangriff“ ist und in Zeile 48 davon, dass die Mongolen die Ungarn „umzingelten“. Man könnte in diesem Sinne noch die Dreiteilung des mongolischen Heeres anfügen, die in Zeile 58 bis 61 beschrieben wird. Diese Dreiteilung war dazu gedacht, die Ungarn von mehreren Seiten anzugreifen und sie zu umzingeln.

Die erwähnte Ausrüstung des Bogens und der Wurfspieße ist nicht die einzige, derer sich die Mongolen bedienen. So werden im Brief die Fortbewegungsmittel besonders herausgestellt: „Die Tartaren, unvergleichliche Bogenschützen, tragen künstliche Schläuche mit sich, mit denen sie reißende Flüsse und Seen durchschwimmen, ohne Schaden zu nehmen.“(Z. 76ff.) Dies könnte sich darauf beziehen, dass auch die Engländer in Gefahr sein könnten, da die Mongolen durchaus die Wasserstraße zum englischen Festland überqueren könnten. Da ähnliche Briefe auch an andere Monarchen geschickt wurden, u. a. an den französischen König⁴, lässt sich aus der Beschreibung der Schläuche herauslesen, dass auch der Rhein als natürlich Grenze keinen Schutz für Frankreich darstellt.

Ein weiteres wichtiges Fortbewegungsmittel der Mongolen wird in Zeile 78ff. beschrieben: „Und wenn den Pferden, die sie mit sich führen, das Futter fehlt, dann sind diese, wie man sagt, mit der Rinde von Bäumen und Blättern und Grasswurzeln zufrieden und bleiben doch sehr schnell und sehr ausdauernd.“ Dies hätte

⁴Klaus Heinisch. *Kaiser Friedrich der Zweite in Briefen und Berichten seiner Zeit*. Wiss. Buchges., 1977, S. 519.

möglicherweise auch die Funktion, die Angst vor den Mongolen zu schüren, weil in diesem Satz deutlich wird, dass das Vordringen der Mongolen sich nicht nur auf die Steppengebiete beschränken kann, sondern durchaus auch die eher bewaldeten Gebiete Süddeutschlands oder Englands betreffen kann.

Friedrich II. beschreibt die Organisation der Mongolen: „Dennoch folgt es einem Herrn, den es gehorsam und ehrfurchtsvoll achtet und den Herrn der Welt nennt. [...] Auf einen Wink ihres Führers stürzen sie sich in jede beliebige Gefahr.“(Z. 65-68) Diese Einheit ist in einem Kontrast zu der im Brief in Zeilen 81-90 geäußerten Uneinigkeit der europäischen Monarchen zu sehen.⁵

3.3 Ziele der Mongolen

Nachdem der Brief ausführlich in Bezug auf den Charakter und die das militärische Vorgehen analysiert wurde, soll nun vorgestellt werden, welche Ziele der Verfasser den Mongolen unterstellt. Dies ist, wie ich finde, umso wichtiger, da dies innerhalb des diplomatischen historischen Kontextes durchaus eine Rolle spielen kann.

In diesem Aspekt ist der Brief nicht geradlinig geschrieben; es wird häufig von einer Perspektive zu einer anderen gewechselt. So ist ein Ziel nach der Darstellung des Briefes, dass Gott die Mongolen (bzw. Tataren) „bis in die Gegenwart erhalten [hat], um sein eigenes Volk zu züchtigen und zu bessern [...]“(Z. 13f.) Eine andere Darstellung unterstellt Mongolen „[...] die gesamte Erde mithilfe seiner ungeheuren und unvergleichlichen Macht und Menge an Truppen allein zu beherrschen.“(Z. 19ff.) Dazu passt das Gesuch der Mongolen an den ungarischen König, „[...] er solle sich selbst und sein Reich ihnen unterwerfen und so im voraus ihre Gnade gewinnen.“(Z. 44f.)

Allgemein wird aber in der Beschreibung des Vordringens der Mongolen (Kap. 3.1) klar, dass der Eindruck vermittelt werden soll, dass das einzige Ziel der Mongolen ist, zu töten und Krieg zu führen. Darauf weist Lexik hin, die in dem Bereich angesiedelt ist wie „morden“(Z. 34), „völlige Verwüstung“(Z. 39) usw. (genaue Darstellung unter 4.1).

3.4 Reaktion der Gegner

Als letzten Punkt der Analyse lohnt es sich, die Reaktion der Gegner der Mongolen anzuschauen, soweit diese im Brief dargestellt werden. Im Brief werden vor allem die schlechte Vorbereitung und eine gewisse Hochmütigkeit der Ruthenen (Ukrainer) gegenüber den Mongolen betont: „Obwohl sie so nahe waren, fühlten die Ruthenen, [...], sich kaum veranlasst, Vorsicht walten zu lassen und sich zu verschanzen.“(Z. 30f.)

⁵Gian Andri Bezzola. *Die Mongolen in abendländischer Sicht (1220 – 1270). Ein Beitrag zur Frage der Völkerbegegnungen.* Francke, 2000, S. 80.

Ähnlich kritisch geht Friedrich II. mit den Ungarn um. Im Brief werden sie „übermütig“ und „ahnungslos“ genannt, weil sie „ihre Feinde verachteten, während sie trotz der Nähe der Feinde träge schlummerten und auf die natürlichen Bollwerke vertrauten“(Z. 49f.).

Der letzte Punkt könnte in der Funktion als einer indirekten Warnung an den König von England gerichtet sein, dass die Mongolen in der Lage sind, natürliche Barrieren zu überwinden und damit unter Umständen den Kanal zwischen England und Frankreich zu passieren oder auch gebirgige Landschaften zu überqueren.

4 Einordnung in den historischen Kontext

Nachdem die Quelle in ihrem Inhalt analysiert worden ist, soll sie in ihrer Form und Funktion in den geschichtlichen Kontext eingebettet werden. Es soll gezeigt werden, welche Ereignisse und Vorgänge in den Brief direkt oder indirekt einfließen und inwiefern die vorliegende Quelle die Atmosphäre in Europa zur Zeit des Angriffes der Mongolen widerspiegelt.

4.1 Diplomatischer Kontext

In gewisser Weise wird im Brief auf den diplomatischen Kontext referiert. Dies passiert vor allem im letzten Absatz; da ist die Rede davon, dass bei Ausräumung der Streitigkeiten die Mongolen als gemeinsame Feinde, „sich dann nicht so sehr freuen [würden], dass unter den christlichen Fürsten derartige Zwietracht herrscht, dass sie ihnen den Weg bereitet“(Z. 89f.). Die Beziehungen zwischen den Fürsten werden hier als problematisch und strittig dargestellt. Zur Zeit der Abfassung des Briefes waren sie dies tatsächlich, denn innerhalb der vorangegangenen Jahre und Monate war es in Europa zu bewegenden Ereignissen gekommen. Besonders zwischen dem Papst Gregor IX. und Friedrich II. gab es wiederholt Konflikte, sodass der Papst zweimal den Bann über Friedrich II. aussprach: Das erste Mal nach einem verzögerten Kreuzzug nach Jerusalem 1227. Dieser Bann wurde 1230 aufgehoben.

Bedeutender für das Verständnis des vorliegenden Briefes ist aber der Bann von 1239, der im Zuge einer kriegesischen Politik Friedrichs II. in Italien ausgesprochen wurde. Damit wurde „ein Propagandakrieg von bisher unbekannten Dimensionen“⁶ ausgelöst.

Der damit verbundene Streit zwischen dem Papst und Friedrich II. war in den Vormonaten des Briefes auf einem Höhepunkt: Friedrich II. war mehrmals auf Rom marschiert und belagerte papstfreundliche Städte wie Faenza und im Zeitraum des Briefes war er nahe Rom. Der Streit zwischen den europäischen Königen spitzte sich nicht zuletzt dadurch zu, weil Friedrich II. im Mai 1241 einen Schiffsverband mit hohen christlichen Würdenträgern gewaltsam auflösen ließ und über 100 Bischöfe

⁶Friedemann Bedürftig. *Lexikon Staufer*. Piper, 2000, S. 79.

festsetzte⁷. Die öffentliche Meinung Europas war seit diesem Vorgang gegen ihn gerichtet.⁸

In diesem Kontext bekommt der Brief zur Funktion einer Warnung vor den Mongolen auch die Funktion, die oben beschriebenen Ereignisse in den Hintergrund treten zu lassen und die Gunst der anderen Könige auf Grundlage einer Gefahr durch die Mongolen zu gewinnen. Deswegen werden die Mongolen undiplomatisch und kriegsrisch dargestellt.

Im Übrigen sollte man auch auf das schauen, was im Brief nicht gesagt wird: Es werden nämlich keine konkreten Schritte gegen die Mongolen vorgeschlagen. Die Mongolen werden nur beschrieben und es ergeht ein Aufruf zur Einheit, aber darüber hinaus schreibt Friedrich II. kein Wort über bevorstehende Militäroperationen oder Absichten, gegen die Mongolen zu marschieren oder konkrete Verteidigungsmaßnahmen zu treffen. Dies könnte man ebenfalls so deuten, als ob für Friedrich II. die zur Zeit des Abfassens des Briefes stattfindende Belagerung Roms größere Priorität hatte als die Mongolen. Dadurch wird nochmals bestätigt, dass der Brief als eine Beschwichtigung angelegt und unter Umständen dazu gedacht war, die Herrscher Europas als Verbündete gegen die Mongolen zu gewinnen, in Wirklichkeit aber seinen Feldzug gegen den Papst fortzusetzen.

Auf jeden Fall könnte man den Brief auch dahingehend interpretieren, dass er die anderen Herrscher für den Kampf gegen die Mongolen animieren will – ohne einen eigenen Beitrag, da dieser in der Quelle nicht erwähnt wird. Nach Rotter⁹ hatte Friedrich II. nicht die Absicht, gegen die Mongolen zu marschieren, sondern wollte andere Herrscher zum Kampf gegen die Mongolen animieren.

4.2 Der Brief innerhalb des Streites zwischen Friedrich II. und dem Papst

Man könnte den Brief außer im diplomatischen Kontext auch im Vergleich der allgemeinen zeitgenössischen Darstellungen sehen. Es offenbaren sich dabei durchaus wichtige Informationen. Es ließe sich dadurch im Brief die Funktion der Selbstdarstellung finden, denn in seiner Beschreibung der Mongolen spiegelt sich sein weltlicher Charakter wider. In seinem Brief an Heinrich III. „wartet [er] mit Details über die Lebensweise, das Aussehen und die Bewaffnung auf widerspricht den Stereotypen von den entfesselten Scharen der Endzeit“.¹⁰ Mit Blick auf die Zeilen 64 bis 80 der Quelle lässt sich die These von Rader¹¹ belegen, dass es Friedrich II. mehr an einer Beobachtung lag und nicht einer Vision. Damit ist bei ihm auch hier ein weltliches Wissenschaftsverständnis zu finden.

⁷Ekkehart Rotter. *Friedrich II. von Hohenstaufen*. Dt. Taschenbuch-Verl., 2000, S. 138.

⁸Hans Martin Schaller. *Kaiser Friedrich II. Verwandter der Welt*. Muster-Schmidt, 1998, S. 69.

⁹Rotter, *Friedrich II. von Hohenstaufen*, S. 138.

¹⁰Rader, *Friedrich II.. Der Sizilianer auf dem Kaiserthron. Eine Biographie*, S. 470.

¹¹Ebd., S. 470.

Diesen Brief könnte man außerdem auch im Kontext des Propagandakrieges zwischen dem Papst und Friedrich II. sehen. In der Zeit des 13. Jahrhunderts existierten viele Theorien, die die Welt in einer Tendenz zur Endzeit begriffen. Im Streit mit Friedrich II. nutzte der Papst diese Theorien, um Friedrich II als den „Vorläufer des Antichrists“¹² zu diffamieren und die öffentliche Meinung gegen ihn zu lenken. Die Mongolen verstärkten bei manchen den Glauben, dass die Endzeit nahe sei. In der päpstlichen Propaganda gegen Friedrich II. wurde dieser häufig mit den Mongolen assoziiert und auch als Verbündeter der Mongolen bezeichnet.¹³

Für Friedrich galt es, diesen Vorwürfen entgegenzutreten und gewissermaßen die Erwartungen an die Endzeit aufzulösen, die Mongolen als menschlich darzustellen und seine Person von ihnen zu distanzieren. Ich denke, dass diese Absichten den Brief durchziehen. Die in der damaligen Publizistik verbreitete Meinung, dass die Mongolen aus dem Land von Gog und Magog stammten und ein jüdisches Weltreich errichten wollen, stellt Friedrich II. ein eher geografisches Verständnis durch die Benutzung der Begriffe Süden und Norden (Z. 8-10) vor. Außerdem distanziert er sich klar von den Vorstellungen, dass die Mongolen aus dem Land Gog und Magog kämen, indem er zugibt, dass es nicht bekannt sei, „woher es kommt und welchen Ursprung es hat“ (Z. 12). Damit widerspricht er indirekt den Vorwürfen, dass er ein Verbündeter der Mongolen sei. Es werden auch keine Legenden genannt, die mit dem Namen „Tartari“ damals assoziiert wurden. Und es scheint, dass dieser Name ohne negative Konnotation im Brief verwendet wird.

Weiterhin hat die Analyse ergeben, dass die Mongolen zwar negativ dargestellt werden, es aber keine akribischen Versuche gemacht werden, die Mongolen übermenschlich erscheinen zu lassen. Die Mongolen sollen natürlich als Feinde dargestellt werden und in ihren Absichten werden sie im Brief auf das Kriegführen und Morden begrenzt. Dies passiert sicherlich in der Absicht die Mongolen als undiplomatisch darzustellen, um Bündnisabsichten anderer Herrscher mit ihnen zu untergraben. Doch in der Beschreibung ihres militärischen Vorgehens und der Reaktion der Europäer werden die Mongolen wiederum als nicht unbesiegbar beschrieben. Es wird zwar von keiner Niederlage ihrerseits berichtet, aber ihre Überlegenheit basiert dem Brief nach auf physischer Stärke (Z. 27). Ihre Ausrüstung wie Bogen oder Eisenplatten ist nichts, was die Europäer nicht kennen würden, sodass der Brief auch hier die Mongolen eher real beschreibt. Nicht zu vergessen ist die im Brief beschriebene Reaktion der Gegner der Mongolen. Es erscheint dabei der Eindruck, dass ihre Niederlagen selbst verschuldet waren, weil beispielsweise die Ruthenen oder die Ungarn die von den Mongolen ausgehende Bedrohung nicht ernst genommen haben wie in Kap. 3.4 analysiert worden ist. Zuletzt ist die Darstellung der guten Organisationsstruktur der Mongolen (3.3) eine Anspielung auf die Uneinigkeit der europäischen Könige.

Zusammenfassend stellt der Brief den damals gängigen Prophezeiungen von der

¹²Schaller, *Kaiser Friedrich II. Verwandter der Welt*, S. 69.

¹³Rader, *Friedrich II.. Der Sizilianer auf dem Kaiserthron. Eine Biographie*, S. 469.

Endzeit eine Sicht auf die Mongolen entgegen, die diese als Feinde, aber auch als Menschen darstellt, die nicht durch übermenschliche Kräfte gesiegt haben, sondern durch die Fehler der Gegner bzw. durch militärische Mittel.

Schlussbetrachtung

In der Quellenbeschreibung wurde die Quelle in ihren Formalien beschrieben und es wurde deutlich, dass diese Korrespondenz zwischen sehr bedeutenden Männern ihrer Zeit ablief. In der Inhaltsangabe wurde die Struktur des Textes wiedergegeben, so wie sie im Textfluss zu finden ist. Man merkte dabei, dass Friedrich II. seinen Text zum Teil in einer chronologischen Reihenfolge strukturiert hat – vom Ursprung der Mongolen über die Siege über die Kumanen und Ruthenen bis zu ihrem Sieg gegen die Ungarn.

Die weitere Analyse hat aufgezeigt, dass der Text durchaus in einer anderen Art wiedergegeben werden kann und dass man die Informationen auf eine andere Weise kategorisieren kann als nach der rein chronologischen. Es wurde bei der Analyse erarbeitet, dass die Quelle die Mongolen in vielfältigen Aspekten beschreibt, zum Beispiel in ihrem Aussehen, ihrer Bewaffnung und ihren Zielen sowie der Reaktion der Gegner. Soweit die zusammengefassten Erkenntnisse zur Form des Briefes.

Mit der Beachtung des historischen Kontextes konnte man auch die Funktion des Briefes feststellen: Zum einen sollte der Brief die Aufmerksamkeit der europäischen Könige und besonders Heinrich III. auf die Mongolen lenken und den Krieg Friedrichs II. gegen den Papst durch die Nichterwähnung in den Hintergrund treten zu lassen. Man konnte erkennen, dass der Brief zum Teil auch als Selbstdarstellung Friedrichs II. als weltlichen und christlichen Herrscher angesehen werden kann. Dies war als eine Erwiderung auf die Propaganda des Papstes gedacht, in welcher er als Antichrist bezeichnet wurde. Nicht zuletzt galt es für Friedrich, durch einen Brief eine Gegenposition in Bezug auf die Untergangsstimmung in der Gesellschaft zu schaffen. Die Mongolen sollten als sehr stark, aber auch menschlich dargestellt werden. Durch die Darstellung der Einheit der Mongolen, sollten die Christen indirekt zu einem geeinten Vorgehen gegen die Mongolen aufgerufen werden – mit Friedrich II als dem Anführer.

Literatur

- Bedürftig, Friedemann. *Lexikon Staufer*. Piper, 2000 (siehe S. 7).
- Bezzola, Gian Andri. *Die Mongolen in abendländischer Sicht (1220 – 1270). Ein Beitrag zur Frage der Völkerbegegnungen*. Francke, 2000 (siehe S. 6).
- Heinisch, Klaus. *Kaiser Friedrich der Zweite in Briefen und Berichten seiner Zeit*. Wiss. Buchges., 1977 (siehe S. 5).
- Rader, Olaf. *Friedrich II.. Der Sizilianer auf dem Kaiserthron. Eine Biographie*. Beck, 2010 (siehe S. 2, 8–9).
- Rotter, Ekkehart. *Friedrich II. von Hohenstaufen*. Dt. Taschenbuch-Verl., 2000 (siehe S. 8).
- Schaller, Hans Martin. *Kaiser Friedrich II. Verwandler der Welt*. Muster-Schmidt, 1998 (siehe S. 8–9).